

Es gibt Tage, die sind Arsch. Meistens merkt man so was zum Glück gleich morgens und kann sich entsprechend darauf einstellen. Wenn z.B. das belegte Frühstücksbrötchen vom Bäcker um die Ecke nach Nivea schmeckt, ist klar, dass der aufgehende Tag nicht dein Freund werden kann. Warum sich die Bäckereifachverkäuferinnen dieser Welt direkt vorm Anfertigen der Brötchen die Hände eincremen müssen, gehört im Übrigen zu den Rätseln, die ich in meinem Leben nicht mehr lösen werde. Versteh einer die Frauen. Manchmal jedoch ist es weit schwieriger, einen Arschtag zu erkennen. Das Böse lauert immer und überall. Das mussten an diesem Wochenende leider diverse Zünder erkennen.

„Hallo Rainer, ich heiße Hajo“. Mit einem kleinen Augenzwinkern begrüßte ich Rainer Kißner, als er nach dem zweiten Rennen zu Fuß zurück ins Fahrerlager kam. Rainer grinste und schleuderte mir ein freundliches „Sack!“ entgegen. Er hatte ja Recht, aber ich konnte mir den Spruch einfach nicht verkneifen als ich erkannte, dass es meinem Rennkollegen offensichtlich wieder gut ging. Kurz nach Ende des zweiten Rennens sah das noch ganz anders aus. Rainer war in der Auslaufrunde beim allgemeinen Winken ausgerechnet mit unserem Gaststarter Uwe Seitz zusammengerasselt. Obwohl die Geschwindigkeit als geradezu lächerlich zu bezeichnen war, fiel er unglücklich er dabei sauf den Kopf, dass er kurzzeitig Gedächtnisstörungen hatte. Irgendwie unfair. Da hatte er sich erfolgreich meiner Angriffe erwehrt und wie schon im ersten Lauf einen würdigen zweiten Platz hinter dem erneuten Doppelsieger Christoph „Mr. T-Cup“ Hellmich ins Ziel gerettet und dann, als eigentlich alles schon vorbei war, passiert so was. Bei der folgenden Siegerehrung überspielte der Moderator das Fehlen von Rainer ganz professionell als „kleines Problem in der Auslaufrunde“. Es sollte nicht das einzige „kleine Problem“ bleiben, was an diesem Wochenende im Fahrerlager umher schlich. Ja geradezu eine ganze Armee von diesen nah unter der Asphaltoberfläche lauernden fiesen Kobolden wartete darauf, unbemerkt ihr Unwesen zu treiben.

Es begann nach dem ersten freien Training. Im allgemeinen Palaver über Zustand der Strecke und Begutachten der Aufzündgeräte wirkte ein Kollege ziemlich nachdenklich und schaute recht fassungslos auf seine Bremsättel. „So was ist mir ja noch nie passiert. Das gibt’s doch gar nicht!“. Bei beiden Bremsätteln fehlte eine von zwei Schrauben und beide Sicherungssplinte der Bremsbeläge waren arg ausgeschlagen. Gott sei Dank hielt das System bis zum Ende des Turns. Man mag sich kaum vorstellen, was passiert wäre, wenn...

Da waren sie wieder, die Gedanken, die mich schon seit Tagen umtrieben. Ich weiß, ziemlich abgedreht, aber ich hörte schon seit Tagen Stimmen, die mir flüsterten, dass dieses Wochenende nicht ohne Schäden ausgehen würde. Es war nur so ein Gefühl im Mittelstrahl meines Morgenurins, nichts wirklich greifbares, aber mir sträubten sich beim Anblick der lockeren Zangen die Nackenhaare. Nicht dass ich abergläubisch wäre, aber es gab etwas, was mich nachdenklich machte. Ende Juni war ein Trip in die USA geplant. Soweit ja nicht schlimm. Allein, alle Versuche dorthin zu kommen, scheiterten in meinem bisherigen Leben großartig. Beim Schüleraustausch zog ich bei der Verlosung der Plätze selbstredend eine Niete, nach dem Abi bekam ich kurzfristig einen Ausbildungsplatz und viele Versuche später setzte man auch noch die Pappnase Bush an die Spitze dieses Landes. Leicht machte man es mir damit wirklich nicht. Wie auch immer, mit leicht mulmigen Gefühl hatte ich die Flüge direkt vor dem Rennwochenende gebucht. Ich wartete also geradezu darauf, dass etwas passierte, was mich an der Reise hindern sollte.

Ich blickte auf den Zeitplan. Positiv ausgedrückt waren die Erholungsphasen zwischen den Turns diesmal dem Durchschnittsalter der Cuppies angepasst, alte Leute brauchen einfach etwas länger zur Regeneration. Etwas objektiver betrachtet könnte man von gewissen Längen

im Zeitstrahl sprechen. Nach ursprünglichem Plan war Freitag um 11 Uhr der letzte Turn vorm ersten Rennen am Sonntagmorgen angesetzt. Genug Zeit also, um dazwischen eine fremde Gebärdensprache inkl. verschiedener Dialekte oder Skifahren zu lernen. Ok, das Rahmenprogramm der nächsten Tage war mit Barden wie Revolverheld, Fanta4, Zweiraumwohnung und Herbert G. gespickt. Richtiges Abtanken und Rumhotten vor der Bühne war aber nach frisch gedrucktem Plan auch nicht möglich, da Samstag früh um acht Uhr ein Zeittraining eingeschoben war, so quasi zum Wachwerden. Ich würde erst mal abwarten, was beim freitäglichen Zeitenreißen ging, evtl. könnte man am Samstag morgen ja seinen Ausschlaf-Joker setzen.

Nach dem ersten freien Training stand ich ganz oben auf der Liste. Allerdings hatte ich ebenso wie Christoph keinen Transponder montiert, somit konnten es nur handgestoppte Zeiten sein. Durchaus üblich in der DMSB-Welt, wenn die Offiziellen merken, dass ein Zünder ohne Transponder unterwegs ist. Der nächste Turn mittags um 12 Uhr war zugleich das erste Qualifying und der letzte Turn des Tages. Mit alten Reifen erwischte ich kurz vor Schluss eine freie Runde und drückte eine 37,7 in die verstaubte Börde, womit ich 2/10tel hinter Christoph Hellmich auf Platz 2 stand. Damit war ich voll im Plan. Leider sollte es meine letzte 37er des Wochenendes sein. Zurück im Lager der Fahrer parkte ich mein kleines Jagdflugzeug unter dem blauen Zelt unserer Männer WG. Die Frauen von Ulli, Stefan und Christoph reisten erst später nach. Spätestens nachdem ich eine komplette Inspektion am Boliden vorgenommen hatte und der Tank für Samstag morgen exakt ausgelitert war, fragte ich mich, was ich nun tun könne. Normalerweise trinke ich nach dem letzten Turn des Tages immer ein Feierabendbier, aber 13 Uhr schien mir irgendwie nicht die passende Uhrzeit dafür. So begab ich mich auf die lange Reise zum G-LAB Truck, um für etwas Zerstreuung zu sorgen. Wir waren im sogenannten Fahrerlager 3 untergebracht, welches sich hinter dem Hotel auf dem Gelände der Sicherheitstrainings befand. Da zwischen der Lagerstadt und dem Kringel ein kleines Stück öffentliche Straße lag, brachte uns übrigens zu jedem Turn ein gelb blinkender Dacia Racing Logan gesammelt zur Piste. Hatte was von einem Einzug der Gladiatoren in die Arena, sehr witzig.

Im T-Cup Zelt war einiges los. Ich begrüßte auch den langhaarigen Uwe Seitz, PS-Mann und Gaststarter des Wochenendes. Er war mit 42er Zeiten auf Anhieb 2 Sekunden schneller als vor ein paar Wochen mit der Superduke. Man sah ihm an, dass die Street Triple erneut das Kind im Manne geweckt hat. Er hatte sichtlich Spaß an dem Gerät. Frank „Supernanny“ Hoffmann hatte dieses Mal sogar an einen Kühlschrank für das Bier gedacht und drückte mir noch neue Startnummern sowie einen Polidom Aufkleber in die Hand. Die ursprünglichen Startziffern waren für die Zuschauer nicht wirklich erkennbar. Einige Aufzünder hatten schon mit leuchtenden Klebestreifen, Felgenrandaufklebern oder CD-Rohlingen auf den Scheinwerferatrappen für besseren Erkennungswert gesorgt. Stefan Solterbeck ging einen anderen, ungewöhnlich simplen Weg und sorgte durch frisches Kiesbett-Airbrush für Kurzweil bei den Zuschauern und ausgefallene Optik am Dreizylonker. Mensch und Maschine waren aber bis auf Kratzer wohlauf. Im Hintergrund hörte man erste Vibrationen der Kapellen, die an diesem Tag aufspielen sollten. Ich wollte einen Blick riskieren und entschwand Richtung Boxenanlage. Dort, wo normalerweise Zeltstädte ehrenwerter Zünder aufgebaut sind und stinkende Underalls in der Sonne trocknen, hatten die Veranstalter eine riesige Bühne mit brutalen Basstürmen installiert. Im Backfield standen diverse Fress- und Trinkbuden, rechts und links der Bühne waren Tribünen aufgebaut. Ich war gespannt, ob man eine solche Arena tatsächlich voll bekommen würde.

Kurz vor dem Eingang traf ich einen liebenswerten, sauschnellen Altzünder aus dem Süden. Er lachte. Er wusste ja auch noch nicht, dass seine Geschichte die abgedrehteste des ganzen

Wochenendes werden sollte. Zunächst stellten er und seine Mannen bei der Ankunft fest, dass sie die Turns am Freitag verpasst hatten und erst Samstag früh ins Geschehen eingreifen konnten. Im Qualifying stieg der gute Mann dann direkt von Null auf Sieben in die Charts ein, nur um kurze Zeit später durch „ein kleines Problem“ im Fahrerlager mit verbogenem Schlüsselbein die Heimreise antreten zu müssen. Verrückt. Er kam, sah und stürzte. Nicht der letzte Zünder, der von den kleinen Asphaltkobolden heimgesucht wurde. Wenn einem solches widerfährt, ist das schon einen „Best Show“ Pokal wert.

Zurück am T-Cup Zelt schaute ich auf meine Uhr. Sie zeigte Schlag 18 Uhr. Die Sonne brannte immer noch auf den Planeten. Mein Magen hatte sich nach innen gekrümmt, es war Zeit zum Grillen. Gerade als ich mit dem Dienstfahrrad von Ulli die Heimreise in die MännerWG antreten wollte, wurde ich von einem eigenartigen Wesen abgefangen, das einen orangenen Hut auf dem Kopf trug. Ich war verwirrt. Es trug eine Guidomaske auf dem Kopf und hatte ca. sieben orange Sonnenbrillen in seinem T-Shirt hängen. Diese Gläser schienen eine Art Trophäe zu sein, jedenfalls präsentierte das Wesen sie stolz den Umstehenden. Ich hatte etwas Angst. Das Wesen schien primitiv zu sein. Weil auf seinem orangenen Hut ein Hirschkopfgeweih prangte, gab ich ihm den Namen Rudi Killer. Rudi befahl mir, auf meinen Drahtesel zu steigen und ihn wieder vor die Bühne zu bringen. Ich nickte und tat lieber wie mir befohlen. Vor der Bühne wurde das ganze Ausmaß des Grauens sichtbar. Zwischen naturbelassenen Konzertgängern wuselten unzählige Hutträger herum. Ich versuchte, einen Sinn in die Szenerie zu bekommen. Es hatte den Anschein, dass es sowohl Weibchen als auch Männchen gab, die diese albernen Hüte trugen. Anscheinend ernährten sie sich alle von einer bräunlichen Flüssigkeit, die von einer Unterart dieser Spezies umhergetragen wurde. Die Männchen und Weibchen vollführten in elliptischen Bahnen eine Art irren Tanz um die Flüssigkeitsspender. Anscheinend bestand das Hauptziel darin, sich unkontrolliert zu vermehren. Rudi zog mich jedenfalls direkt zu so einem Flüssigkeitsträger, welche grundsätzlich von lasziven, zungenrollenden weiblichen Wesen umringt waren. Eindeutig ein höherer Rang bei dieser Spezies. Die Flüssigkeit wurde in Reagenzgläsern gereicht und von Rudi mit wildem Gebrüll hinunter gestürzt. Bevor ich mich wehren konnte, hatte ich auch einen Hut auf und bekam nach dem dritten Reagenzglas auch meine erste Sonnenbrille aufgesetzt. Es handelte sich also um eine Art Schneeballsystem. Je mehr neue Hutträger jemand anschleppte und je mehr Reagenzgläser mithilfe kleiner Papierzettel gekauft worden, desto mehr Sonnenbrillen gab es. Das Puzzle setzte sich langsam zusammen und es wurde klar, dass es sich nur um Außerirdische handeln konnte. Ab einer gewissen Trinkmenge bekamen die Behelmteten orange Antennen umgehängt, die als Krawatten getarnt waren. Allerdings verbanden sie sich natürlich in Wirklichkeit per OrangeTooth, einer von den Außerirdischen erfundenen Drahtlosverbindung mit der Kopfbedeckung. Diese war nämlich in Wahrheit ein Transmitter, der periodisch Kontakt zu dem Mutterschiff im Hyperraum 34 aufnahm. Der Sinn bestand darin, Gehirnzellen der Erdlinge abzupumpen und zum allmächtigem Anführer, dem großen Codo Jägermeister, dem Dritten zu beamen. Er brauchte es, um im sinnfreien Raum überleben zu können. Panik stieg in mir auf. Mitten in der Menge entdeckte ich ein Wesen, das eine Thomas G. Hornauer Maske trug und mit seiner fettigen Haarpracht kleine Energieausgleiche feilbot. Mr. Hornauer testete den Abbaufortschritt der Gehirnzellen der Probanden, indem er einen Witz erzählte: „Treffen sich zwei Hunde. Sagt der eine: Ich bin adelig, ich heiße Waldemar von der Hühnenkapelle, und du? Ich bin auch adelig, ich werde Runter vom Sofa gerufen.“ Thomas lächelte uns mit seinen vergilbten Zähnen an.

Mir wurde schlecht. Das Ding war so übel, das sich meine Fußnägel spontan weiß färbten und sofort abstarben. Rudi allerdings warf sich rollend auf den Konzertboden und lachte sich fast in Extase. Ein eindeutiges Zeichen, dass der Abbau von Gehirnzellen beendet war. Thomas

nahm ihm seinen Hut ab und setzte ihn dem nächsten auf. Ohne noch etwas tun zu können, schlich ich möglichst unauffällig aus dieser surrealen Szene und versuchte, mir nichts anmerken zu lassen. Sehr viel später am Abend wachte ich schweißgebadet in meinem Bett auf und hatte eine Vision: Ich sah, wie sich Rudi innerhalb mehrerer Stunden durch den G-Lab Truck robbte, bevor er hinten wieder herausfiel und schließlich am Zaun hängend wieder eingesammelt werden musste. Aber da hatte ich sicherlich zu tief in den Jägermeister geschaut, eine Farce. Zurück in der MännerWG nippte ich vorsichtig an meinem 40% kalorienreduzierten Alsterwasser und war alsbald im Bett verschwunden.

Der Samstag erblickte das Licht der Welt. Birgit Schweizer riss mich mit ihrem lieblichen holländischen Akzent aus meinen trockenen Träumen. Ich kannte Birgit schon von anderen Events. Wie immer war sie etwas fahrig drauf und bestand darauf, dass wir eine Street Tribble bewegten. Ich sinnierte über das Aussehen, das zu der Stimme von Birgit passen könnte. Es war mittlerweile kurz vor Acht, die Kollegen ließen ihre Boliden warmlaufen, während ich in einem Anfall von Zündangst beschlossen hatte, den einzigen Samstagsturn ausfallen zu lassen. Rein zeitenmäßig sicher ok, da die erste Startreihe mit der 37er Zeit in Sack und Tüten sein sollte. Als ich die Racer jedoch vom Hügel zwischen Start/Ziel und Hasseröder beim Angasen beobachtete, riss ich mir vor Wut die letzten Haare aus. Es war ein großer Fehler, diesen Turn ausgelassen zu haben. Es wäre ein super Training für Sonntag gewesen, wo der erste Turn ja auch gleich das Rennen darstellte. Nunja, wie weiter oben erwähnt, war ich irgendwie schräg drauf und hörte ständig Stimmen, die mir Unheil verkündeten. So kann das natürlich nix werden.

Die Kollegen kamen voller Adrenalin zurück und philosophierten über Linienwahl und Bremspunkte. Ich hatte besonderes Augenmerk auf meine naturgegebene Lieblingskurve gegeben und hier besonders Christoph Hellmich beobachtet. Er teilte die Kurve in mehrere Teile, das würde ich demnächst auch ausprobieren. Ich fragte ihn nach seinem Bremspunkt. „Da ist doch diese Ampelbrücke, ich brems immer am Schatten davon!“ Stille. Man hörte die Gehirne geradezu arbeiten. Leichter Rauch stieg auf. Christoph ergänzte grinsend „Na gut, nachmittags könnte das eng werden.“ Ich zückte den großen Almanach der Rennzitate und hielt die Aussage für die Nachwelt fest.

Die Zeit verging. Wir beschäftigten uns mit Reifenwechseln und Schwitzen. Im T-Cup Zelt wies ich Uwe S. den rechten Linienweg der Oscherslebener Tiefebene und trank ein oranges Weizenmixgetränk. Aus einer Ecke des Trucks lugte der Zipfel einer orangen Krawatte hervor, mir kräuselte es die Schamhaare. Da auch die Sidecar Jungs am Start waren, begrüßte ich einige Bekannte in ihren Schrauberburgen und nahm das eine oder andere Kaltgetränk zu mir. Auf der Festbühne spielte mittlerweile 2Raumwohnung auf. Eine Band, von der ich eigentlich nur die Nummer „Ich und Elaine“ kannte. Aber die war gut, also wagte ich einen Blick ins Konzertrund. Gott sei Dank schienen die Jägermeister dem Planeten Erde den Rücken gekehrt zu haben, nur vereinzelt lagen noch ausgesaugte Hutträger herum. Ich war etwas froh und ließ die Stimmung auf mich wirken. Leider schien die Elaine Nummer schon gelaufen zu sein. Egal, war trotzdem ne akurate Kapelle. Wo hat man schon so ein Rahmenprogramm beim Zünden? Als die Fanta 4 auf der Bühne waren, ging es langsam richtig ab. Besonders der Refrain „Es könnte alles, so einfach sein - isses aber nicht“ traf meine Aufzündstimmung recht genau.

Etwas nachdenklich schaute ich in der aufgelösten MännerWG vorbei (Die Frauen waren mittlerweile alle angereist). Niemand da. Leichter Wind ging, die Bäume wogten leicht im Takt, die Sonne gönnte dem Planeten eine Pause und versteckte sich hinter einer kleinen Wolke. Der Blick fiel auf mein englisches Ziehungsgerät. Irgendetwas kleines weißes

klemmte zwischen Sitzbank und Tank. Ich hatte so meine Vermutung. Als ich näher herantrat, zeichnete sich ein verschmitzes Lächeln auf meiner Hackfresse ab. „#45, blow job after race“ stand mit Frauenhandschrift auf dem kleinen weißen Schild. Ich lachte leise, wusste ich doch nur zu gut, wer mir da auf meine bewusste Anspielung im ersten Bericht geantwortet hatte. Ich war sehr froh, dass Menschen gab, die verstanden hatten, was wichtig ist im Leben. War ich also wieder dran mit einem kleinen Schabernack. Versprochen, ich überleg mir was.

Grönemeyer betrat die Bühne und tatsächlich, die Arena war prall gefüllt. Pinkeln gehen artete in richtige Arbeit aus. Gleich zu Beginn seines Programms feuerten die Bass-Türme eins meiner Lieblingslieder in die Menge: „Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist“. Wirklich ne geile Nummer, einfach wunderschön. „*Sie ist beseelt, lächelt vergnügt...Sie weiß nicht, dass der Schnee lautlos auf die Erde fällt... Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist Wenn sie ihr in den Magen fährt...Das kitzeln im Bauch macht sie verrückt.*“ Die Menge tobte, ich auch. Ich lächelte beseelt. Vor mir saß ein kleines Mädchen auf den Schultern seines Papas. Ich dachte an meine Große. Was würde ich dafür geben, jetzt auch meine Tochter auf den Schultern zu haben. Diese Gefühle waren an dem Abend nicht mehr zu toppen. Ich bekam von den ganzen Apfelschorlen und Colas langsam einen Flüssigkeitsflash und beendete den Abend mit einem Burger für 4 Euro.

Der Renntag wurde, wie sollte es anders sein, von der holländischen Birgit mit Schweizer Namen begrüßt. Heute wurden keine Gefangenen gemacht, es ging gleich scharf. Beim Runternehmen der Reifenwärmer stellte Christoph ein undichtes Ventil am Hinterrad fest, was von Bridgestone noch schnell vor Start der Prozession zur Rennstrecke gewechselt wurde. Da ist man doch gleich richtig wach. Günni von Pit Lanes End winkte mir zu und drückte mir seinen Daumen. Ich hoffte, ihm eine gute Show zu schenken. Beim Start ärgerte ich mich ein ganz kleines bisschen, dass ich Rainer einen Tipp bezüglich der Startdrehzahl gegeben hatte, er hämmerte an mir vorbei und ich reihte mich als Dritter in der ersten Kurve ein. Christoph ließ es gleich richtig fliegen. Die Bedingungen waren ideal. Rennstart war um 8:40 Uhr, die Temperaturen relativ niedrig und die Strecke noch nicht von vierrädigen Gefährten eingesaut. Rainer ließ sich ganz im Gegensatz zu mir mal überhaupt nicht abschütteln. Nach nur zwei Runden war klar, dass ich den ICE wie von den Dämonen orakelt nicht halten konnte, mir fehlte der letzte Biss. Wer zu viel denkt, ist nicht schnell, dass war schon immer so. Es war für mich das bisher langweiligste Rennen, weil ich als Dritter ziemlich allein herumdüste. Ich konnte Fritz Spenner problemlos auf Distanz halten und rollte mit unglaublichen 25 Sekunden Rückstand als Dritter über die Linie, eine Farce.

Christoph attestierte Rainer eine ausgeprägte Wadenbeisserkrankheit. Egal was er machte, Rainer klebte ihm am Arsch. Bis zum Schluss haben es sich die beiden nach Zeugenaussagen gegeben, schade, dass ich mir das nicht aus der Nähe anschauen konnte. Ebenso erwähnenswert war etwas, was sich schon im Qualifying abzeichnete. Die Jungs hinter der Spitzengruppe schossen aus allen Rohren auf die 40er Zeit. Die ersten acht drückten schon im Qualifying mindestens ein 40er Zeit hin, Peter Geh und Robert Hielscher reihten sich sogar in der Liste der redlichen 39er Zünder ein, großen Respekt an dieser Stelle. Diese Zeiten sind mit der kleinen Engländerin sackschnell. Im Rennen ging es bis dann bis hinab zum 18. Platz mit 43er Zeiten zur Sache. Bedenkt man den Hobbycharakter dieser Serie, ist das umso bemerkenswerter. Diverse Herrschaften schaffen solche Zeiten nicht mal mit ihren gepimpten 1000ern.

Fehlte noch der finale Showdown des Tages, die zweite Luftschlacht um die englische Krone. Die Bedingungen waren diesmal alles andere als ideal. Angriffszeit war auf brütend heiße 14 Uhr festgelegt, die Asphalttemperatur taugte locker, um ein paar Steaks zu braten. Am

schlimmsten aber waren die Autos, zu deren Taktik es zu gehören schien, den Hintermann mit lustigen Schotterfahrten in Napalmnebel zu legen. Der Dreck wehte natürlich über die gesamte Strecke. Entsprechend mulmig rollte ich in die Startaufstellung. Nach der Einrollrunde war klar, dass die Autos ganze Arbeit geleistet hatten, in fast jeder Anbremszone lag ein diffuser Teppich aus Gummi und Staubresten. Immerhin hatten die SuperKarts eine Ideallinie freigefahren. Mein Start klappte noch schlechter als beim ersten Mal. Ich überlegte, ob ich mir ein Loch in mein linkes Knie bohren sollte, um endlich eine gewisse Grundaggressivität zu erreichen. Die #45 reihte sich auf Platz vier ein. Hellmich fuhr schon wieder, als ob es kein Morgen gab, Rainer, Fritz und ich folgten so gut es eben ging. Schon in der zweiten Runde gab es gelb vor der Dreifachlinks, eine weiße Triple hatte sich in der ersten Links nachhaltig zerlegt. Mit letztem Einsatz konnte ich zunächst an Fritz dranbleiben, Rainer war auch noch in Sichtweite, nur Christoph entfleuchte zusehens. Ich kramte in meiner Kombi. Endlich fand ich eine ziemlich abgegriffene WMF Schatulle, die mir meine Schwiegermutter einst geschenkt hatte. Leider stellte ich fest, dass sie leer war. Also keine Messer mehr vorhanden. So stellte ich mir eben vor, wie Rudi Killer hinter mir her lief und meine Gehirnzellen absaugen wollte. Zeitgleich hörte ich Thomas G. Hornauer einen weiteren Witz erzählen: „Kommt ein Pferd zum Arzt, fragt der Arzt „Warum so ein langes Gesicht“. Ich war dem Wahnsinn nahe, aber es funktionierte, ich biss mich an Fritz fest und fand eine Stelle, an der ich ihn niederstrecken könnte. Nach kurzem Antesten saugte ich mich zwei Runden später Ende der Gegengeraden an, setzte mich auf der Bremse mit einem gepflegten „Arschloch“ auf den Lippen neben ihn und ging in der Rechts außen vorbei. Mein Herz hüpfte vor Freude, endlich mal wieder ein gelungenes Manöver.

Rainer hatte schon einige Meter Abstand, ich musste schleunigst versuchen, die Lücke irgendwie zu schließen. Einige Runden sah es tatsächlich so aus, dass es klappen könnte. Leider stellte ein Verbremser Ende der Triple das Ende meiner Ambitionen dar. Durch die Aktion hatte ich all die Meter verloren, die ich in den letzten drei Runden abgefeilt hatte. Die Konzentration war weg. Ich sah meine Tochter, wie sie mich anlachte und wusste, dass ich heute nur noch sicher nach Hause kommen wollte. In der letzten Runde rollte ich daher in sicherem Abstand hinter Rainer abermals auf Platz 3 ins Ziel. Ein würdiger Abschluss des Wochenendes, dachte ich jedenfalls. Völlig entspannt rollte ich ein letztes Mal um den Kurs und winkte den Zuschauern und Streckenposten, als die anfangs erwähnte Begegnung der dritten Art zwischen Uwe und Rainer passierte. Ich hatte alle Hände voll zu tun, dem gestürzten Rainer auszuweichen und schickte meinen Nebenmann unfreiwillig in die Wiese. Er konnte aber sturzfrei durchs Kiesbett rollen. Als ich ins Fahrerlager zurückkam, stellte ich zu allem Überfluss fest, dass Ulli und Stefan die beiden Nasen waren, die ihre Streetys in der Triple weggeworfen hatten. Die gesamte Piste hatte dieses Mal definitiv ein Gripproblem. Immerhin ging es den beiden soweit gut, was man gerade von Ullis Boliden nicht behaupten konnte. Ich wünsche ihm an dieser Stelle, dass er die Kleine wieder fit bekommt.

Auf der Rückfahrt war ich ziemlich fertig und wollte einfach nur noch nach Hause. Ich freute mich quadratisch, dass das Wochenende entgegen aller albernen Vorahnungen ohne Materialschäden abgegangen war. Am Kreuz Hannover platzte der linke Reifen des Wohnis, zerschlug die gesamte Inneneinrichtung und verursachte einen Schaden von ca. 2500 Euro. Manchmal hasse ich mich für meine Vorahnungen.

Wir sehen uns beim Tuner GP. Bleibt so schön da draußen an den Monitoren.

#45